

STADT, LAND, LEUTE

Der BRK Kreisverband Starnberg hat ein **Mondscheinfest** in Garatshausen mit viel Kultur gefeiert. Dass es bei dem Kunstfest nicht nur romantisch zuzuging, dafür sorgte schon das laute Gewitter. Zuvor hatten die Zauberflöten der Künstlerin Elke Groebler die vorbeifliegenden Besucher im Park mit Musik aus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ überrascht. Im Schloss läuft darüber hinaus eine große Ausstellung „4 Jahreszeiten“ mit Werken von 25 Künstlern von KulturArt und unter der Seeterrasse werden die fünf Köpfe lokaler honorierter Persönlichkeiten aus der Ausstellung „Anwesend“ der Künstlerin Theräs Reich gezeigt. Übrigens hat die Stadt Starnberg der Organisatorin all dieser Kulturaktionen im Rahmen des Kulturpreises 2017 den Anerkennungspreis zugesprochen.

Die **Gartenfreunde Utting** hat es beim traditionellen Jahresausflug zur **Gartenschau** nach Pfaffenhofen an der Ilm gezogen. Bei Temperaturen deutlich über 30 Grad erkundeten sie das weitläufige Gelände, mit seinen naturbelassenen Ufern der Ilm. Doch nicht nur Pflanzen galt es zu bewundern, sondern auch Kunst: In diversen Pavillons und Hallen wurden Stein- und Metall-Skulpturen, Keramikartikel, Strandkörbe, Glasobjekte, Flechtarbeiten ebenso gezeigt, wie Insektenbehausungen und Kaninchenhäuschen. Den besten Umsatz an diesem Tag machten aber wohl die Sonnenhut-Verkäufer, da so mancher Gartenfreund seinen Sonnenschutz zuhause vergessen hatte.

„Welches ist dein Lieblingsbuch?“ und „Kannst du mir ein Buch empfehlen?“ hieß es kürzlich bei den „Leseesekel-Kindern“ in der **Gemeindebücherei Wörthsee**. Sie stellten ihre Lieblingsbücher in Form einer Buchpräsentation den anderen Kindern vor und gaben Lesetipps. Die „Leseesekel“, das sind alle GrundschulKinder aus Wörthsee, die gerne lesen. Die Gemeindebücherei bemüht sich seit Jahren, vor allem für Leseanfänger ein abwechslungsreiches Programm zu bieten, um die Lust am Lesen zu unterstützen. Gedichtwerkstätten, Vorleseabende oder Themenvormittage – bei den „Leseesekel“ ist für jedes Kind etwas dabei, die Teilnahme ist kostenlos und unverbindlich. Das Programm für das zweite Halbjahr 2017 steht auch schon und ist auf der Homepage der Bücherei www.gemeindebuecherei-woerthsee.de/leseclub-zu-finden. Am 14. Oktober 2017 geht es nach den Ferien los mit einer französischen Bücherrealie – passend zum Gastland der diesjährigen Frankfurter Bücherschau.



In der Pizzeria „La Fattoria“ in Drößling stärken sich die kleinen Nachtwanderer, ehe es nach Wörthsee zurückging. FOTO: OH

Nachts mit der **Nachbarschaftshilfe Seefeld** durch den Wald zu wandern, das hat den Kindern gehörigen Spaß gemacht und spannend war es obendrein. Im Rahmen des Ferienprogramms ging es bei der Nachtwanderung in die Pizzeria „LaFattoria“ nach Drößling, wo Wanderer köstlich tafelten. Gestärkt ging es dann nach Einbruch der Dunkelheit mit gezeckten Taschenlampen zurück nach Seefeld.

Die **Gilchinger pax christi-Gruppe** hat auch in diesem Jahr den Opfern der Atombombenabwürfe auf **Hiroshima und Nagasaki** gedacht. Sie feierte einen Gottesdienst in der St. Sebastianskirche mit dem geistlichen Beirat von pax christi in der Erzdiözese München und Freising, Charles Borg-Manché. Am Abend pilgerten sie zum Gilchinger Friedenspfahl, wo sie mit Kerzen an die vielen Opfer von Krieg und Gewalt zu erinnern. Bunte schwimmende Kerzen konnten sie in diesem Jahr allerdings nicht am Markt in die Fluten setzen, da der Wasserlauf versiegt war. BAD

VON MANUELA WARKOCZ

Tutzing – Drei Zwillingspaare in einer Familie, das ist ein außergewöhnlicher Zufall. Die drei Tutzinger Schwestern Maria Feldhütter, Roswitha Goslich und Barbara Schreiber durften ihr Babyglück gleich zweifach in Händen halten. Inzwischen sind ihre Zwillingspaare schon längst den Doppelkinderwägen und extra großen Laufställen entwachsen: Theresa und Agnes Feldhütter stehen mit ihren 25 Jahren in Beruf beziehungsweise Studium, Clara und Veronika Goslich feierten kürzlich 17. Geburtstag und verwirren schon mal Lehrer am Tutzinger Gymnasium, Cosima und Nepomuk Schreiber verweisen stolz auf ihre zwölf Jahre. Was für aufstrebende exotisch anmutet, nämlich als Zwilling aufzuwachsen, fühlt sich für diese Kinder selbstverständlich an, wie sie an einem sonnigen Augusttag im Feldhütter-schen Garten erzählen.

Der Rat der Schwester hat viel Gewicht, vielleicht sogar mehr als der Rat der Eltern

Dass es in der Tutzinger Familie gehäuft Zwillinge gibt, kam bei Recherchen zur Fischerhochzeit heraus. Bevor Theresa Feldhütter zusagte, die Rolle der Braut im Historienspiel zu übernehmen, suchte sie den Rat ihrer Zwillingsschwester. „Ich habelang mit der Agnes gesprochen, über vier Stunden. Als sie gesagt hat ‚Mach’s!‘, war für mich alles klar“, sagt Theresa, Hand in Hand mit ihrer Schwester am Gartentisch sitzend. „Und ich war dann so stolz auf sie“, ergänzt Agnes lächelnd im Rückblick auf die strahlende Braut, die ihre sonst eher schüchterne Schwester abgab. Was die Schwester sagt, hat Gewicht, vielleicht mehr noch als der Rat der Eltern.

Für die kam das Zwillingsspaar vor 25 Jahren gerade recht. „Es waren lange ersehnte Kinder, die Freude war groß, als es hieß, das werden zwei“, erinnert sich Maria Feldhütter an ihr Mutterglück mit 36 Jahren. Auch bei ihren Schwestern erfüllte sich der Babywunsch relativ spät; Roswitha Goslich war 39, Barbara Schreiber 42 Jahre alt. Es scheint eine gewisse genetische Disposition für Zwillinge in der Familie zu geben. Die drei Schwestern und ihre weiteren drei Geschwister hätten noch Zwillinge in ihrem Kreis gehabt. Die beiden Mädchen sind allerdings nach der Geburt gestorben. So zeigte sich die Großmutter, liebevoll „Omama Will“ genannt, gar nicht so überrascht über den dreifachen Zwillingnachs wuchs in der nächste Generation. Jedes Pärchen wartete zudem mit einer Besonderheit auf: Die zweieiigen Zwillinge Theresa und Agnes waren die ersten, Clara und Veronika verblüfften als Eineiige mit ihrer verwirrenden Ähnlichkeit, Cosima und Nepomuk setzten als gemischtes Pärchen noch eins drauf. In allen drei Familien blieben die Zwillingspaare die einzigen Kinder.

Wenn die ersten Jahre besonders anstrengend? Das können die Zwillingmütter gar nicht sagen – mangels Vergleich.



Drei Zwillingspaare aus einer Tutzinger Familie (von links): Cosima Schreiber, Theresa Feldhütter, Veronika und Clara Goslich, Agnes Feldhütter und Nepomuk Schreiber. FOTO: FRANZ XAVER FUCHS

Aber sich Hilfe zu organisieren, war ihnen wichtig. Die Väter wurden eingebunden nach der Devise: Bei einem Kind kann der Vater wickeln und füttern, bei zweien muss er. Die beiden Omas am Ort waren ebenso Stützen wie die älteren Zwillinge. Agnes und Theresa freuten sich, wenn jede ein Baby betreuen durfte. Waren die Zwillingen nicht weg, wurde mit Babyputzen gespielt – in Zwillingsspielen.

Parallelen gibt es unter den beiden zweieiigen Pärchen. Ihre Mütter betrachten sie mehr wie normale Geschwister. „Die sind so unterschiedlich, in ihrem Wesen, ihren Talenten und Vorlieben. Und haben ordentlich gestritten“, sagt Maria Feldhütter über ihre beiden Mädchen. Die Unterschiede waren schon äußerlich von Geburt an eklatant. Theresa wurde mit 2000 Gramm auf die Welt gehoben, Agnes mit 1100 Gramm – so schwer wie eine Zuckertüte. Weshalb die Kleine später beharrte: „Ich war mal eine Zuckertüte.“ Die Zwillingengeburt erklärte sie sich so: „Ich war beim Papa im Bauch, die Mama war ja schon besetzt.“ Im Zwillinglook traten sie selten auf. Secondhand-

Sachen, die die Mama bevorzugte, gab es kaum im Doppelpack. Theresa arbeitet als Sozialpädagogin in einer heilpädagogischen Tagesstätte in München. Agnes orientiert sich Richtung Wirtschaft, macht ihren Master „Personal und Arbeit“ in Hof. Die Mädchen selbst betonen das Verbindende: „Es ist toll, gemeinsam Geburtstag zu feiern“, findet Agnes. „Eltern können nie sagen, die ist älter, die darf das“, freut sich Theresa noch heute.

Alle drei Elternpaare befürworten es, die Zwillinge zu trennen

Als Bub und Mädchen werden Nepomuk und Cosima oft gar nicht als Zwillinge wahrgenommen. Zu Beginn der Pubertät sind die Interessen auch offenkundig zu unterschiedlich. „Ich seh das schon ein, aber es ist schade“, bedauert Cosima, die auch gern eine Schwester gehabt hätte. Nepomuk bäckt gern, flitzt mit seinem E-Rad rum und konzentriert sich auf sein

Handy. Den Mädels-Überhang am Tisch findet er sichtlich anstrengend. In der Schule gehen die Kinder getrennte Wege, ebenso wie die anderen Zwillingspaare. Das ist zwar für Eltern aufreibend, wegen unterschiedlicher Hausaufgaben, Termine, Klassenreisen. Dennoch befürworteten alle drei Elternpaare, ihre Zwillinge zu trennen, damit sie nicht ständigen Vergleichen ausgesetzt sind.

Nur Clara und Veronika Goslich hatte es kurzzeitig von der 8. bis 10. Jahrgangsstufe in eine gemeinsame Klasse verschlagen. Im Tutzinger Gymnasium kennt man sie als „die Goslich-Zwillinge“, sicher der Einfachheit halber, weil man die eineiigen Mädchen so schwer auseinander halten kann, sie selbst nervt das aber. Nähe und Abgrenzung ist das Thema. Haben die Eltern bewusst unterschiedlich lange Namen gewählt, sie bewusst nicht gleich angezogen, wollten Veronika und Clara ab der Grundschule die gleichen Kleider. Einmal, am 1. April, haben sie ihre Identitäten getauscht. Dass die Lehrer nichts gemerkt haben, war für sie witzig und zugleich trau-

rig. Heute versucht jede, sich eigene Revier zu schaffen. Veronika geht allein in die Tanzstunde: „Da weiß keiner, dass ich ein Zwilling bin.“ Sie spielen unterschiedliche Instrumente, treten aber gemeinsam auf, entzücken etwa japanische Touristen mit Cello und Geige im Englischen Garten.

Gibt es Eifersucht? „Früher wollten wir der Mama immer gleichzeitig erzählen“, erinnert sich Clara. Heute spüren sie ein enges inneres Band zueinander. Oft spricht die eine aus, was die andere gerade denkt. „Aber wir wollen nicht irgendwann wie ein altes Ehepaar zusammenhausen“, wehrt Veronika jede Alice- und Ellen-Kessler Lebensweisamkeit ab. Eine Möglichkeit, sich mit anderen Zwillingen jenseits der Familie auszutauschen, sehen Veronika und Clara beim ersten Münchner Zwillingstreffen. „Da sind wir nicht so Exoten, die verstehen uns“, hofft Veronika.

Münchner Zwillingstreffen, Samstag, 23. September, 11 Uhr beim Olympiaturm, organisiert von den Zwillingen Leonie und Sarah. Näheres unter www.zwillingstreffen.com

Das Rot als Stimme einer Frau

Die Bernrieder Buchautorin und Verlegerin Christine Philipp erklärt Kursteilnehmern die unterschiedlichen Wirkungen von Farben

Bernried – Draußen ist alles grau in grau: Regenwolken türmen sich am Himmel, das Wasser im Starnberger See hat eine schmutzig-graue Farbe, ebenso die Kieselsteine vor dem Buchheim-Museum. Rund ein Dutzend Teilnehmer haben sich dort zu einem Workshop unter dem Motto „Farben – Seelenpfade des Lichts“ eingefunden. Die Bernrieder Buchautorin und Verlegerin Christine Philipp bietet das Seminar im Rahmen des Bernrieder Kultursommers an.

Von der Dozentin erfahren die Teilnehmer, dass es insgesamt 196 Abstufungen von Grau gibt. Grau sei eigentlich keine eigene Farbe, erklärt Philipp, die in ihrem erlernten Beruf als Ingenieurin für Drucktechnik schon immer mit Farben zu tun hatte. Heute schreibt sie neben Krimis und Romanen auch Reiseführer und gibt Bildbände heraus. In der Bernrieder Kunstausstellung ist sie mit Fotokunst vertreten. Normalerweise dauern ihre Seminare mehrere Tage. Teilnehmer sind Menschen, die beruflich mit Farbe zu tun haben, wie Künstler, Heilpraktiker oder Psychologen. An diesem Tag versucht sie einem bunt gemischten Publikum innerhalb



Normalerweise dauern ihre Seminare mehrere Tage. Für den Bernrieder Kultursommer macht Christine Philipp eine Ausnahme. FOTO: GEORGINE TREYBAL

von drei Stunden komprimiertes Wissen zu vermitteln. Ausgerüstet mit Handys und Digitalkameras begeben sich Besucher im Alter zwischen 18 und knapp 80 Jahren auf die Suche nach Grautönen. Fündig werden sie bei Künstlern wie Gerd Eisenblätter oder Wieland Hölzel. Die Expressionisten verwenden weniger Grautöne, dafür aber Rot. Rot steht für Blut, Feuer und Flammen, für den Schmerz, mit dem

Farben seien mit Stimmungen und Gefühlen verbunden, erzählt die Seminarleiterin

Künstler ihre Erlebnisse im Ersten Weltkrieg verarbeitet. Rot kann aggressiv sein. In roten Küchen werde mehr Geschirr zerschlagen, als in andersfarbigen Küchen, erzählt die Seminarleiterin. Es gebe aber auch ein fröhliches, aufbauendes, warmes Rot wie bei dem Kunstwerk „Eye of Goldfish“ von Ruth Fancher-Brinkmann. Rot steht ins Auge und steht für Liebe und Leidenschaft.

Farben seien mit Stimmungen und Gefühlen verbunden. Für den Synästhetiker

Wassily Kandinsky beispielsweise habe die Farbe Gelb wie eine Trompete geklungen. Der Expressionist Emil Nolde habe die Stimme seiner Frau als rote Farbe gesehen, so Philipp. Sie versucht den Teilnehmern zu vermitteln, warum Künstler zu einer ganz bestimmten Farbe greifen. Deshalb soll der Blick auf Detail gelenkt und von einem Bild nur ein ganz kleiner Ausschnitt fotografiert werden.

Stefan Drosner aus Puchheim macht sich auf die Suche nach dem Blau der Künstlergruppe Blauer Reiter. Er nehme immer seine Kamera mit ins Museum, sagt er. Auf diese Weise könne er die Kunst mit nach Hause nehmen. „Man sieht oft viel mehr als im Museum“, sagt er. Man könne erneut Erinnerungen und Gefühle abrufen und dabei Neues entdecken. Manche Details blieben verborgen, wenn im Museum viele Besucher vor einem Kunstwerk stehen. Zuhause könne er sich in Ruhe mit einem bestimmten Farbton oder einem Pinselstrich befassen. Das Seminar habe ihm zwar fototechnisch nichts gebracht, aber Drosner fand es interessant. „Mit diesem Aspekt habe ich mich bislang noch nie beschäftigt.“ SYLVIA BÖHM-HAIMERL

Rosa Strenkert ist tot

Gemeinderätin mit 75 Jahren gestorben



Rosa Strenkert. FOTO: FRANZ XAVER FUCHS

Gauting – Die Gautinger CSU-Gemeinderätin Rosa Strenkert ist tot. Völlig überraschend ist sie am Donnerstag im Alter von 75 Jahren gestorben. „Sie war aktiv und immer unterwegs, damit hatte niemand gerechnet“, sagte der Ortsvorsitzende Stephan Ebner. Rosa Strenkert gehörte dem Gemeinderat in der dritten Amtsperiode an, für zwei Amtsperioden war sie Kreisrätin. Sie engagierte sich im katholischen Frauenbund, bei der Erzeugergemeinschaft Starnberger Land und beim Verein „Die Brücke“. RZL

Eine wunderbare Frau, bis zuletzt charmant, selbstbewusst und voller Würde, hat uns nach einem aktiven und erfüllten Leben verlassen.

Die ganze Familie verliert ihren geliebten Mittelpunkt.

Emmy Herrmann

* 31. Oktober 1921 † 10. August 2017
Wiesbaden Garatshausen

Manfred und Ulla Herrmann
im Namen aller Kinder, Enkel und Urenkel

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Bestattungen im Landkreis Freitag

- Gilching**
Otto Müller, 80 Jahre.
Gottesdienst um 10.30 Uhr in St. Nikolaus; anschließend Beisetzung.
- Herrsching**
Johanna Brandl, 60 Jahre.
Trauerfeier um 11 Uhr auf dem Gemeindefriedhof.
- Percha**
Irene Rockinger, 84 Jahre.
Gottesdienst um 13 Uhr in St. Valentin; Beisetzung um 14 Uhr auf dem Gemeindefriedhof.
- Söcking**
Uwe Liebig, 81 Jahre.
Trauergottesdienst um 14 Uhr in St. Stephan.